

**Liebe Leserinnen, liebe Leser!**

Einige wenige Alpinverbände fördern bewusst den anspruchsvollen Alpinismus. Aber nicht, indem Fahrtkosten und Material bezuschusst werden, sondern durch die Gründung von Expeditionskadern. Hier werden talentierte und motivierte Nachwuchskletterer ausgebildet, um - weit entfernt von Plaisierrouten - steile Eiswände, Kombigelände und klassische Felsrouten gekonnt zu meistern. Haben ausgewählte Bergführer und Spitzenbergsteiger, die als Trainer fungieren, nach dem Einsatz ein paar graue Haare mehr? Die moralische Verantwortung ist gewiss groß; denn wenn die 16- bis 18-Jährigen mal unterwegs sind in der Droites-Nordwand oder Marmolada-Südwand, können diese nicht mehr helfend eingreifen. Da muss vorher alles stimmen, in der Ausbildung, im Training, in der Beratung. Der schwerste Schritt ist sicher die Entlassung in die Eigenverantwortlichkeit, und den kann der Trainer erst mit gutem Gewissen tun, wenn seine Schützlinge sich selbst im Griff haben und die Balance zwischen Motivation, Können und Anforderung für sich herausgefunden haben.

Den Alpinverbänden, die diese Art der Förderung betreiben, gebührt Achtung. Denn sie laden nicht erst die erfolgreichen Bergsteiger zu Diavorträgen ein, wenn sie ihre riskantesten Jahre heil überstanden haben, sondern sie stehen zu ihnen auch in jener Zeit, die gerade dann zur Gefahr wird, wenn sie nicht von guten Vorbildern begleitet wird. Sie stehen damit ehrlich zur wohl schwierigsten satzungsgemäßen Aufgabe, nämlich der "Förderung des Bergsportes", und zwar nicht nur durch den Bau von Kletterhallen und durch die Unterstützung des Wettkampfkletterns.

Derweil gibt es auch auf den populären Gebieten der Bergsteigerei und Kletterei noch genug zu tun. Neue Materialprobleme tauchen auf, weil die Anwendung sich geändert hat und das Produkt auch. Kann es zu Sicherheitsfehlern und in der Folge zu Abstürzen kommen, weil moderne Bergseile zunehmend dünner werden? Und bei welchen Sicherungsgeräten ist dieses Risiko am größten? Hier muss weiter geforscht werden. Oder: Warum werden immer wieder dieselben Fehler (zugegeben: von anderen Personen) gemacht und wie lange dauert es, bis sich neue Erkenntnisse durchsetzen? Diese Situation zu verbessern, muss unser aller Anliegen sein.

Immer nur das Positive zeigen, ja kein Fehlerbild, so lautet ein Grundsatz in der Methodik des Unterrichts. Ich selbst kann mich noch immer gut an verschiedene Gruselgeschichten aus Walter Paus' "Der Tod als Seilgefährte" erinnern, genauso wie an selbst erlebte Beinahe-Unfälle. Und ich scheue mich auch nicht, solche Geschichten in den Alpinunterricht einzubauen. Vielleicht helfen drastische Bilder dem Gehirn, Alarmglocken für kritische Situationen zu entwickeln.

Karl Schrag  
Redaktionsbeirat DAV



bergundsteigen fördern



bergundsteigen wird empfohlen von den Bergführerverbänden Deutschland, Südtirol, Österreich, Schweiz sowie dem Europäischen Polizei-Bergführerverband